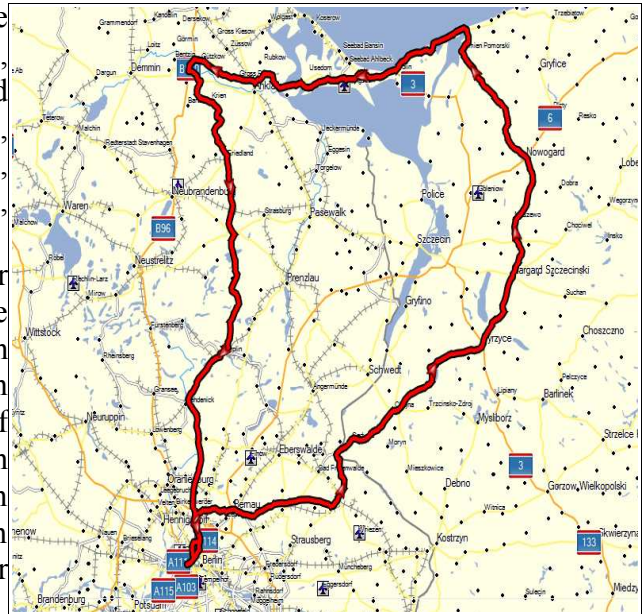


„Grenz“-„Erfahrung“ mit Rotzblasen

Lasagne-Ralf, der „Prüfer“ der unrasierten (Renn-)Radfahrer von Berlin und Brandenburg, hatte am Samstag den 16.06.2012 zum diesjährigen 600er Brevet geladen. Start war um 7:00 in Moabit. Etwas mehr als 30 Fahrer wollten sich der Prüfung unterziehen.

Diesmal sollte es an die Polnische Ostseeküste gehen. Streckeneckdaten: Moabit, Schönwalde, Bernau, Steinbeck, Wriezen, Neuglietzen, Stargard Szczecinski, Nowogard, Kamien Pomorski, Dievenow, Fähre Swinoujscie, Usedom, Jarmen, Friedland, Woldeck, Boizenburg, Templin, Mühlenbeck, Moabit.

Nach einer Woche mit vielen Regenansagen aber ohne Regen kam es wie es kommen musste – die ersten Tropfen fielen direkt nach dem Start in Berlin, was zur Folge hatte, dass auf den ersten Kilometern in einem Abzweig ein Fahrer auf schmierig gewordenen Straßenbahnschienen wegrutschte – zum Glück ohne Folgen. Der Regen nahm zu und verstetigte sich. Das Feld war noch groß und es war nicht feststellbar von wo mehr Wasser kam - von oben oder von den Hinterrädern.



Mit oder ohne Brille – das Sehen wurde hierdurch deutlich eingeschränkt. So ging es die ersten Stunden. Zum Glück war es warm. Kurz vor Wriezen hörte es erst einmal auf zu regnen, so dass die Stimmung stieg und im Feld entspannte Gespräche geführt wurden.

Erste (frei zu wählende) Kontrolle war in Wriezen. Wir wählten einen Getränkemarkt, so dass auch gleich die erste geleerte Trinkflasche wieder gefüllt werden konnte.

Weiter ging es durch das Oderbruch, kurz am Oderdeich entlang und über die Grenze in Neuglietzen. Über erst einmal gute Straßen und diverse Hügel führte die Strecke nordostwärts über Choina und Pyrzyca nach Stargard Szczecinski. Auf diesem Abschnitt fing es dann auch wieder lang anhaltend zu regnen an. Vor Beginn des Regens konnte man noch die wirklich schöne Landschaft mit Hügeln, Feldern und vielen kleineren Seen genießen. Feldblumen in riesiger Menge. Jetzt wurde es spaßig. Die Straßen wurden schlechter. Ein mehrere Kilometer langer Abschnitt mit abgefrästem Belag und abenteuerlich zu fahrenden Längsrillen wurde gekrönt von einem längeren Wolkenbruch mit Rotzblasenbildung. Der Straßenbelag war zeitweise nicht mehr sichtbar. Hier habe ich meine inzwischen kleiner gewordene Gruppe ziehen lassen – ein Fahren am Hinterrad war unmöglich geworden und das Tempo war mir inzwischen auch etwas zu hoch. D. h. bei etwa km 180 begann meine ca. 400km-mehr-oder-weniger-Solofahrt. Ich setzte mich in ein Bushäuschen und aß ein Brötchen. Für den polnischen Abschnitt hatte ich mir genug zu essen mitgenommen, da ich kein Geld tauschen wollte.

In Stargard Szczecinski holte ich mir in einem Bistro den zweiten Stempel (frei zu wählende Kontrolle) und wechselte mit dem Besitzer ein paar Brocken auf Englisch. Es ist schon lustig wie verblüfft die Leute immer sind, wenn man auf die Fragen nach Start- und Zielort, Zeiten und Entfernungen antwortet.

Mitten in der Stadt hatte ich plötzlich meine alte Gruppe wieder eingeholt. Sie müssen wohl auch bei dem Starkregen kurz pausiert haben. Leider hatte ich in diesem Moment vorn einen Platten, so dass die Wiedersehensfreude nur kurz war. Das Wechseln eines Schlauches an einem RR nach Regenfahrt ist eine schöne „Sauerei“. Zum Glück hatte es wieder aufgehört zu regnen, aber alles triefte noch und war voller Sand. Ursache war wieder einmal ein Glassplitter.

Also allein weiter. Jetzt wurde es trocken. Nunmehr ging es gen Norden durch schöne Wälder über ruhige und gut zu fahrende Straßen. Die Strecke führte durch ein paar nette Städtchen Richtung Ostsee. Der schönste Abschnitt in Polen lag zwischen Nowogard und Kamien Pomorski – wenig

Verkehr, schöne Wälder und ganz neuer Asphalt. Der leichte Wind (1 bis 2 bft) kam bis zur Ostsee aus Südwesten, also hauptsächlich von hinten. Es rollte. Meinen Energiebedarf deckte ich in kurzen Pausen mit mitgeführten „Silberlingen“, Bananen und Riegeln. Wasser gab es an Tankstellen und beim Bauern. Hier gab es auch einige „längere“ Anstiege.

Mit Erreichen der Ostseeküste (etwa bei Kilometer 300) fing es zum dritten (und letzten) mal zu regnen an. Nicht stark, aber mehrere Stunden andauernd bis etwa zur Mitte der Nacht.

In Dievenow holte ich mir den dritten Stempel in einem Hotel. Die nett-flapsige Bemerkung des Hoteliers (auf deutsch), dass man als Landesgast bei so einer Tour doch ein paar Worte polnisch können sollte und seine Kinder ja auch in der Schule deutsch lernen, konnte ich damit parieren, dass ich ja ein alter Mann bin und nicht mehr zur Schule gehe (Ralf hatte uns sogar mitgeteilt was „bitte einen Stempel“ auf polnisch heißt – nur der Zettel war tief im Gepäck verstaubt).

Jetzt ging es an der Küste entlang gen Westen durch polnische „Kurorte“ mit den üblichen Nepp-Angeboten für die älteren und jüngeren Generationen. Die Ostsee war leider nicht zu sehen, da immer ein Waldstreifen zwischen Strand und Straße lag. Auf diesem Abschnitt konnte man wählen zwischen schlechtem Beton auf der Straße und schlechten Gehwegplatten auf dem Radweg. Ich wählte hin und her – es rollte nicht mehr so gut wie bisher. Hier kam zum allerersten mal auf dem Rad mein mp3-player im Telefon zum Einsatz. Und das ging besser als gedacht. Mit Led Zeppelin, den Doors, ZZ-Top etc. im Ohr sah die herein brechende regnerische Nacht gleich viel freundlicher aus. Es „rockte“. Bei Billy Idols „speed“ fühlten sich meine 25 wie 40km/h an.

Die Ansage eines Mitstreiters, Polen noch im Hellen zu verlassen, erfüllte ich. Ich ignorierte die Wegweiser Richtung Ystad und Copenhagen und gegen 20:30 setzte ich in Swinemünde mit der (kostenlosen) Fähre über. Kurz hinter der Stadt erreichte ich wieder Deutschland.

Ein kurzes Fazit zum Fahren in Polen: Es gibt wie bei uns sehr gute und sehr schlechte Straßen, schöne Landschaften und nette Städtchen – aber eins war deutlich anders: die Autofahrer sind viel entspannter und warten auch mal länger bis es keinen Gegenverkehr mehr gibt, bevor sie überholen. Allerdings sind ihre „Waffen“ meist nicht so PS-geladen wie bei uns. In D wird man ja auf stark befahrenen Straßen meist als sehr lästiger Verkehrsteilnehmer betrachtet, der in den Straßengraben gepustet gehört.

Die erste deutsche Tankstelle war „meine“. Ein Eis, Brötchen, Kakao-Milch und Wechsel der Akkus der externen Stromversorgung des Garmin. Hier stieß ein anderer Randonneur, den ich vor mir wähnte, zu mir. Ich musste ihn unbemerkt überholt haben. So ging es zu zweit weiter. Da mein Rücklicht aufgrund extremer Flutung elektronisch „abgesoffen“ und somit ausgefallen war, hatte dies den Vorteil, dass ich, wenn ich vorn fuhr, nach hinten „abgesichert“ war. Also fuhr ich vorn. Aber wir harmonierten nicht so richtig, was nach 350km auch nicht ungewöhnlich sondern eher normal ist. Es entstanden immer wieder längere Abstände zwischen uns. Da der Wind nicht wie erhofft zur Nacht nachließ hatten wir ab Jarmen (vierter Kontrollstempel in der Tankstelle nach der Peenebrücke) bis Berlin leichten Gegenwind. Zum Glück sind Reflexwesten bei Brevets vorgeschrieben. Außerdem fiel mir ein, dass an meinem Helm hinten noch ein kleines Not-Rücklicht im Verstellrädchen vorhanden ist. Dieses funktionierte noch und musste reichen.

In der Tankstelle in Jarmen gab es den ersten Kaffee auf der Tour und die letzten beiden Pizzastücken des Tagesangebotes wanderten, erwärmt in der Microwelle, in meinen Bauch. Das war schön. Es war mir inzwischen auch egal, dass diese (ganz unvegetarisch) u. a. mit etwas Salami belegt waren. Der salzige Geschmack war mir sehr angenehm, da ich wohl schon so einiges an Mineralien ausgeschwitzt hatte.

Die nächste Etappe nach Friedland war zum Glück nur 43km kurz, aber gespickt mit einigen „Nettigkeiten“ in Form von Feldsteinpflaster–Ortsdurchfahrten mit seitlichen Sandstreifen oder Fußwegfragmenten (mal links mal rechts) sowie mehr oder weniger guten Plattenwegen. Diese waren in der Dunkelheit abenteuerlich zu fahren, da meine ansonsten schön helle Stirnlampe dasselbe Schicksal wie das Rücklicht ereilt hatte.

Der nette Tankwart in Friedland (fünfter Kontrollstempel) hatte Mitleid und ließ uns ein. Eigentlich war nur der Nachtschalter offen. Hier gab es nur noch Gebäckreste und Kaffee, aber der Schwatz mit dem sehr interessierten Tankwart war nett. Auf meine Bemerkung, dass man durch das Brevet-

fahren sehr viel in unbekanntem Gelände herumkommt erwiderte er, aus diesem Grund wäre er im Kaninchenzüchterverein. Im Moment reist er aber nicht so viel – es ist gerade Aufzuchtzeit. Aber im Herbst geht es nach England zur Ausstellung der erzielten Ergebnisse. So hat jeder Seins.

Inzwischen hatte es aufgehört zu regnen und in der Morgendämmerung ging es hinter Woldegk auf einem gut asphaltierten alten Bahndamm weiter – sehr schöner Abschnitt.

In einem Bushäuschen machte ich etwas Körperpflege (feuchte Pflügetücher sind eine tolle Erfindung) und zog eine frische Radhose sowie neue Socken an. Außerdem kamen unter die Regenjacke ein paar Armlinge, da es sich gegen Morgen auf ca. 11°C abgekühlt hatte. Auch meiner Kette gönnte ich etwas Öl. Das hatte sofort eine stark verminderte Geräuschentwicklung und eine deutlich gestiegene Schaltperformance zur Folge. Kein Wunder nach der umfangreichen Wasserspülung.

Die Sonne ging auf und auf einem Hochsitz am Wegesrand aß ich einen Riegel und genoss für 10 Minuten in ca. fünf Metern Höhe die herrliche Aussicht in vier Richtungen über die Felder. Auch die Rehe frühstückten schon.

Danach wurde der Straßenbelag noch einmal sehr schlecht, aber das flach einfallende Licht der aufgehenden Sonne beleuchtete die große Menge an Mohn- und Kornblumen unbeschreiblich schön und entschädigte.

Nach weiteren ca. 70 km erreichte ich gegen sieben Uhr mit einer Tankstelle in Templin die sechste Kontrollstelle. Hier wurden gerade frische Frühstücksbrötchen belegt. Dazu Kaffee und eine richtige Toilette – der neue Tag konnte kommen. Der Mensch freut sich ja über Kleinigkeiten. Wie zum Beispiel eine Serviette zum Putzen der Brille.

Es verblüfft mich übrigens immer wieder was an vielen Tankstellen Deutschlands Nachts und Morgens für ein Treiben junger Menschen herrscht – das sind richtige Partyorte geworden. Der notwendige „Reiseproviant“ wird aber auch in allen Variationen und Prozentgehalten feilgeboten.

Kurz vor Berlin machte ich gegen 10 Uhr noch eine kurze Pause in einer Bäckerei bei Cremekuchen und Kakao-Milch. Hier traf ich noch einen anderen Randonneur, zusammen fuhren wir die letzten Kilometer bis Moabit. Leider nahm die Verkehrsdichte hier deutlich zu und der Abschnitt durch die Stadt erforderte dann noch einmal eine deutlich erhöhte, bei mir eigentlich kaum noch vorhandene, Konzentrationsfähigkeit. Kurz vor dem Ziel fiel auch noch mein Navi aus, da der interne Speicher mit der Fülle an Aufzeichnungsdaten offensichtlich überfordert war. Aber der Stall war nun schon zu riechen.

Um 11:29 Uhr gab es am Start- / Zielort im Amstel-House in Moabit den letzten Kontrollstempel, die lang ersehnte Dusche, ein Wiedersehen mit einigen früher eingetroffenen Mitstreitern und wie immer

LASAGNE!

Vielen Dank an unseren lieben Organisator Ralf, der die Strecke vorher abgefahren ist und ausgekundschaftet hat.

Aufgrund der wenigen Höhenmeter (ca. 2000) und des nur leichten Windes war es ein relativ zügig zu fahrender 600er.

Und wieder etwas dazu gelernt: LED-Leuchten mit Elektronik für verschiedene Betriebsmodi (mit kleinen Leiterplatten) sollten absolut wasserdicht sein.

rainer

Radteam Cöpenick

(wegen der Wassermassen diesmal ohne Bilder)